

RICHARD C. M. MOLE: *The Baltic States From the Soviet Union to the European Union. Identity, Discourse and Power in the Post-Communist Transition of Estonia, Latvia and Lithuania* (BASEES/Routledge Series on Russian and East European Studies). Routledge. London und New York 2012. 196 S. ISBN 9780415394970.

Das zentrale Thema dieses Buches sind politische Identitätsdiskurse und ihr Einfluss auf die Transformation der ehemaligen baltischen Sowjetrepubliken vom Ende der 1980er Jahre bis zu ihrem EU- und NATO-Beitritt 2004. Dabei sind es immer wieder paradoxe Konstellationen, die für Richard Mole die Einzigartigkeit der baltischen Staaten demonstrieren. So hätten Esten, Letten und Litauer am Ende des 20. Jahrhunderts nicht trotz, sondern wegen der sowjetischen Nationalitätenpolitik ihre Identität bewahrt. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wiederum hätten sie bewusst auf manche Souveränitätsrechte der gerade wiedergewonnenen Unabhängigkeit verzichtet, um in die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Strukturen des Westens integriert zu werden. Es mag für ein politikwissenschaftliches Buch erstaunlich sein, dass sich sein Autor erst nach knapp der Hälfte der nicht einmal 200 Seiten seinem eigentlichen Thema zuwendet. Der ausführliche Überblick über die Geschichte der Region soll in erster Linie die Abfolge verschiedener hegemonialer Diskurse zeigen, deren Einsetzen der Autor dann auch im 13. Jahrhundert mit der deutschen katholischen Kolonisierung einsetzen lässt.

Für Spezialisten der baltischen Geschichte liefern diese einführenden Passagen bis in das 20. Jahrhundert hinein wenig Aufregendes, der *constructivism* des Autors lässt ihn nur hin und wieder darauf hinweisen, dass mit der Reformation oder der Ablösung der Leibeigenschaft und der mit ihr verbundenen sozialen Hierarchien neue Identitätsmuster, neue hegemoniale Diskurse also, geschaffen wurden. Dass im Detail hier doch eher ältere Auffassungen historischer Prozesse referiert werden – so im Falle der recht undifferenziert geschilderten „Russifizierungspolitik“ St. Petersburgs – fällt angesichts der ansprechenden allgemeinen Darstellung baltischer Geschichte nicht so sehr ins Gewicht. Es macht auch Sinn, einige Zeit kenntnisreich bei der Herausbildung der sowjetischen Nationalitätenpolitik in den 1920er und 1930er Jahren zu verweilen – auch wenn hier erstaunlicherweise weder auf Terry Martin noch auf Yuri Slezkine<sup>1</sup> verwiesen werden muss, um zu überzeugen –, denn dies liefert eine gute Vorbereitung für das anschließende Kapitel über die baltischen Sowjetrepubliken.

Eine ausführliche Schilderung der Sowjetzeit ist für den Ansatz Moles vor allem deshalb bedeutsam, weil die Ablehnung der Okkupation seit

---

<sup>1</sup> Gemeint sind TERRY MARTIN: *Affirmative Action Empire. Nations and Nationalism in the Soviet Union, 1923–1939*, Ithaca 2001; YURI SLEZKINE: *The USSR as a Communal Apartment, or How a Socialist State Promoted Ethnic Particularism*, in: *Slavic Review* 53 (1994), S. 414–452.

Ende der 1980er Jahre zu einem der Kernelemente baltischer geteilter Identität geworden ist und die These der historischen Kontinuität der Staaten als Grundprinzip der politischen Führungen in Tallinn, Riga und Vilnius zu gelten hat. Allerdings wissen wir immer noch viel zu wenig über dieses knappe halbe Jahrhundert des sozialistischen Experiments an der Ostseeküste. Dass „nationalism the most potent expression of denied ambitions“ (Ronald G. Suny)<sup>2</sup> gewesen sei und „territorial nationhood and ethnic nationality“ fundamentale soziale Kategorien waren, die das sowjetische Regime institutionalisierte (Roger Brubaker),<sup>3</sup> ist nicht neu (S. 56). Wenn hier Mole mit der bereits genannten These, die nationalen Identitäten der baltischen Sowjetrepubliken seien gerade auch wegen der sowjetischen Nationalitätenpolitik bewahrt worden, kaum noch Protest hervorrufen wird, bleibt doch die Frage, wie der Ausdruck dieser nationalen Identitäten unter sowjetischen Bedingungen trotz aller offensichtlichen Einschränkungen möglich war, auch bei ihm offen. Ebenso fällt auf, dass Mole sich z.B. bei der Schilderung der Parteisäuberungen in der Estnischen und Lettischen SSR Ende der 1940er bzw. Ende der 1950er Jahre mit der älteren Ansicht zufriedengibt, dass diese von Moskau initiiert worden seien. Neuere Forschungen, die den Eingriff des Zentrums auf Machtkämpfe innerhalb der lokalen kommunistischen „Prätorianergarde“ (S. 58f.) zurückführen, bleiben unberücksichtigt.<sup>4</sup> Dass Stephen Kotkins auf die russischen Sowjetbürger bezogenes Argument, sie hätten mit der Zeit die Ideologie internalisiert, da die geschlossene Welt des Stalinismus keine alternativen Diskurse vorgesehen hätte,<sup>5</sup> im Falle der baltischen Bevölkerung nicht anwendbar ist, da die meisten sich noch an das Leben in kapitalistischen Nationalstaaten erinnern konnten, ist indes so richtig, dass es wahrscheinlich nicht schadet, es zu wiederholen (S. 62).

Moles Darstellung der Phase der Perestrojka liefert dann wieder kompaktere Informationen, die man zu den 1960er und 1970er Jahren vermisst hat. Allerdings verspricht die Überschrift des Unterkapitels „The Russian-speakers: the counter-movements“ (S. 72-74) mehr als der Text letzten Endes hält. Neue Erkenntnisse bringt Mole hier nicht zutage, nach einer Seite ist er ohnehin schon wieder bei den baltischen Volksfronten. Dass er sich wundert, warum man so wenig über die Zusammenarbeit unter den russischen Interfronten weiß, macht aber wiederum unversehens deutlich, worin das Neue und Dynamische der Volksfronten bestand: Sie

<sup>2</sup> RONALD G. SUNY: *The Revenge of the Past. Nationalism, Revolution, and the Collapse of the Soviet Union*, Stanford 1993, S. 130.

<sup>3</sup> ROGERS BRUBAKER: *Nationalism Reframed. Nationhood and the National Question in the New Europe*, Cambridge 1996, S. 17

<sup>4</sup> Hier sei verwiesen auf ELENA JU. ZUBKOVA: *Pribaltika i Kreml' 1940-1953*, Moskau 2008, und WILLIAM PRIGGE: *The Latvian Purges of 1959: A Revision Study*, in: *Journal of Baltic Studies* 35 (2004), S. 211-230.

<sup>5</sup> STEPHEN KOTKIN: *Magnetic Mountain. Stalinism as a Civilization*, Berkeley 1995, S. 225.

kümmerten sich nicht mehr um das Gebot, die Republiken hätten sich zuallererst mit Moskau ins Einvernehmen zu setzen, bevor sie miteinander agierten. Auf ein koordiniertes Vorgehen dreier Republiken war das Zentrum nicht eingestellt.

Ganz in seinem Element ist der Autor dann in den folgenden drei Kapiteln, die sich mit dem Staatsaufbau bzw. der Identitätspolitik, der Außenpolitik sowie dem Sicherheitsdiskurs der drei 1991 wiederbegründeten Staaten beschäftigen, d.h. in erster Linie mit der Etablierung des hegemonialen Diskurses des Nationalstaats. Hier wird auch das zweite bereits angesprochene Paradox diskutiert, wobei die Frage der nationalen Minderheiten zum Prüfstein wurde: Während auf der einen Seite gerade Estland und Lettland in den 1990er Jahren ihre Souveränität auch in dem Sinne verstanden, ihr Staatsbürgerschaftsrecht in Abgrenzung von den „Immigranten“ aus der Sowjetzeit zu definieren, verlangte die zugleich angestrebte Integration in die westlichen Strukturen eine Aufweichung der exklusiven Politik in Bezug auf ethnische Minderheiten. So versuchten die neuen Eliten, eine diskursive soziale Realität zu schaffen, indem sie eine europäische Identität konstruierten, die aber in Kongruenz zur eigenen Vorstellung gesetzt wurde, die staatliche Existenz als Nationalstaat der Zwischenkriegszeit fortführen zu können. Diese Strategie jedoch übersah, dass sich Nachkriegseuropa durchaus gewandelt hatte und man zugleich neue Grenzen innerhalb der eigenen Staaten schuf. So erging es auch dem baltischen Sicherheitsdiskurs, der sich auf die Grundannahme zurückführen ließ, man sei kein Teil der russischen Zivilisation, weshalb „Russland“ zum konstitutiven Anderen der Selbstidentifikation wurde. Je erfolgreicher somit aber die Verstärkung der äußeren Sicherheit und Integration in die westliche Sphäre voranschritt – in den späten 1990er Jahren habe nicht einmal mehr die russische Bürokratie darauf bestanden, dass die baltischen Staaten zu Moskaus „nahem Ausland“ gehörten (S. 155) –, desto mehr unterminierten sie die soziale Kohäsion im Innern. Zugleich aber zeigt Mole eindrücklich, dass im Bereich der Außenpolitik kaum je etwas erreicht wurde, solange man mit Moskau in bilateralen Verhandlungen stand. Erst Vermittlung von dritter Seite (EU oder USA) ermöglichte es, angesichts der unüberwindlichen Diskrepanzen der jeweiligen Auffassungen zur historischen Kontinuität der baltischen Staaten und der Lage ihrer russischsprachigen Einwohner zu Kompromissen zu finden (S. 125).

Zehn Jahre nach der „Osterweiterung“ hätte man eigentlich nicht mehr damit gerechnet, dass Äußerungen offizieller russischer Vertreter aus den 1990er Jahren, Moskau würde sofort Truppen schicken, sollte z.B. Estland der NATO beitreten (S. 150), jemals wieder einen aktuellen Beigeschmack erhalten würden. Auf einmal erscheint es auch wieder geradezu als schicksalhaft, dass bei den baltischen Referenden über den Verbleib in der Union im Frühjahr 1991 die Rote Armee, nachdem im Januar das Szenario des gewaltsamen Umsturzes ergebnislos geblieben war, nicht eingriff. Auch

Mole bleibt in seinem Fazit skeptisch – auch wenn er bei der Abfassung seines Buches von den Entwicklungen auf der Krim im Frühjahr 2014 nichts ahnen konnte. So sieht er potentielle Konfliktlinien vor allem im Hinblick auf die inkompatiblen historischen Diskurse in den baltischen Ländern und Russland, wofür als Illustration die Auseinandersetzungen um die Umsetzung des „Bronzenen Soldaten“ in Tallinn im April 2007 herangezogen werden. Zugleich jedoch sieht Mole aber auch weiterhin das Potential für Konflikte mit den westlichen Werten, die in der Europäischen Union gesetzlich verankert sind. In diesem Kontext verweist er jedoch weniger auf die Rechte nationaler als vielmehr auf die von sexuellen Minderheiten.

Moles engagierte Studie ist ein kluger Wegweiser für diejenigen, die sich mit den diskursiven Rahmenbedingungen des Prozesses auseinandersetzen möchten, der die baltischen Staaten aus dem „Osten“ Europas in dessen „Westen“ geführt hat – die viel beschworene „Rückkehr nach Europa“. Inwieweit diese „Reise“ auch den Rest EU-Europas verändert hat, bleibt in dieser Studie freilich unbeantwortet. Aber dies könnte eine mögliche Ausgangsfrage für weitere Studien sein.

KARSTEN BRÜGGEMANN

*History of Pedagogy and Educational Sciences in the Baltic Countries from 1940 to 1990: An Overview.* Hrsg. im Auftrag der Baltic Association of Historians of Pedagogy von VADIM RŌUK und VIDIMANTAS RAUDYS. Verlag RaKa. Riga 2013. 288 S. ISBN 9789984462851.

Die hier anzuzeigende Artikelsammlung folgt auf den 2009 publizierten Band zur Geschichte der Bildung und des pädagogischen Gedankens in den baltischen Provinzen bzw. Staaten bis zum Jahr 1940.<sup>1</sup> Im Vorwort schreibt Aida Krūze (Universität Lettlands, Riga), die Vorstandsvorsitzende der *Baltic Association of Historians of Pedagogy*, dass das Buch den Zweck verfolge, die Geschichte der Pädagogik in den baltischen Staaten in der Sowjetzeit zu untersuchen. Es richte sich an ausländische Forscher – daher erfolgt die Publikation auf Englisch – an Studenten und Pädagogen.

Die Übersicht über die Geschichte der baltischen Staaten in den Jahren 1940 bis 1990, mit der der Sammelband eingeleitet wird, ähnelt einem

<sup>1</sup> *History of Education and Pedagogical Thought in the Baltic Countries up to 1940: An Overview*, hrsg. von AIDA KRŪZE, IVETA ĶESTERE, VĀINO SIRK und ONA TIJŪNELIENĒ, Riga 2009.